

# Junge Meister

Lenbachhaus-Kurator Matthias Mühling über seine Auswahl der Künstler bei „Favoriten 08“

Bislang hat sich Matthias Mühling, Sammlungsleiter und Kurator für internationale Gegenwartskunst an der Städtischen Galerie im Lenbachhaus, vornehm im Hintergrund gehalten. Eher scheut er die Öffentlichkeit, als dass er sie sucht. Das dürfte nun ein Ende haben, denn Mühling verantwortet die Neuaufgabe der „Favoriten“, jener vor drei Jahren erstmals eingeführten Ausstellungsreihe, bei der das Lenbachhaus jungen Münchner Hoffnungsträgern nach langer und akribischer Recherche ein prominentes Präsentationsforum einräumt. Wer bei „Favoriten 08“ (von 21. Juni an im Kunstbau) ausstellt, hat als Künstler gute Zukunftschancen. Die SZ sprach mit Mühling über seine Verantwortung als Kurator und über die Bedeutung und die Besonderheiten der Kunstreihe.

**SZ:** „Favoriten“ – der Titel sagt ja schon einiges. Wie lange haben sie gebraucht, um Ihre speziellen Favoriten herauszufinden?

**Mühling:** Eigentlich habe ich an dieser Ausstellung gearbeitet, seit ich an diesem Haus bin, seit drei Jahren also. Was nicht heißt, dass wir permanent mit den Vorbereitungen beschäftigt waren. Die Recherchen liefen zunächst nebenher und intensivierte sich allmählich.

**SZ:** Klingt fast nach dem Fußballer-Motto: Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Stand eine Fortsetzung des Projekts von 2005 eigentlich von vorneherein fest?

**Mühling:** Im Gegenteil. Es gab hausintern enorme Diskussionen über das Projekt. Weder war von Anfang klar, dass es überhaupt eine Fortsetzung geben wird, noch stand fest, in welchem zeitlichen Abstand diese erfolgen sollte. Jetzt sind es drei Jahre. Ich hoffe das passt, auch wenn man sagen könnte, das ist ein Tick zu früh, um langfristige Entwicklungen zu dokumentieren. Ausschlaggebend war letztlich aber, dass heuer der 850. Stadtgeburtstag begangen wird und darüber hinaus auch noch die Kunstakademie ihr 200-jähriges Bestehen feiert. Insofern sind die „Favoriten“ ein Beitrag, der gut in dieses Jahr passt.

**SZ:** Zum Konzept: Ist es nicht ein Problem, alle drei Jahre überraschende und neue Nachwuchstalente zu finden?

**Mühling:** Das war durchaus ein Diskussionspunkt. Unter anderem gab es die Überlegung, ob wir nicht weiter ausgreifen sollten. Warum nicht eine Figur wie Vlado Kristl heranziehen, sozusagen die Charlotte Posenenske von München?

**SZ:** Sie haben ursprünglich also einen weiter zurückgreifenden Ansatz bevorzugt?

**Mühling:** Richtig, aber das war nicht mehr als ein Gedankenspiel. Was man freilich an der jetzigen Ausstellung erkennen kann, im Gegensatz zur ersten, die Susanne Gaensheimer kuratiert hat. Das Wort „jung“ ist nicht bezogen auf



Matthias Mühling vor einer Zeichnung der in München lebenden Japanerin Motoko Dobashi.

Foto: A. Schellenegger

das Lebensalter der Künstler, sondern es beschreibt vielmehr, was aktuelle Kunst ist. Ich habe ein Problem mit dieser Suche nach „ganz neu“, „ganz jung“, „noch nie gesehen“, „noch nie dagewesen“. Das übt auf alle Beteiligten unnötigen Druck aus.

**SZ:** Lassen Sie uns über die Auswahl sprechen. Sie zeigen dieses Mal 14 Einzelkünstler und eine Künstlergruppe – bei den „Favoriten 05“ waren es dagegen 17 Künstler. Wie sah die Ausgangssituation aus?

**Mühling:** Es gab einen festen Kern von weit mehr als 80 Namen, über die von Anfang an diskutiert wurde. 15 davon sind übrig geblieben.

**SZ:** Nach welchen Kriterien haben Sie schließlich entschieden?

**Mühling:** Als Lehre aus der ersten Ausstellung haben wir festgestellt, dass mehr Gewicht auf die Präsentation gelegt werden muss. Es kann nicht nur darum gehen, die Künstler als Einzelkünstler abzubilden, sondern in ihren Beziehungen untereinander. Nicht zu leug-

nen ist natürlich auch die hohe Verantwortung ihnen gegenüber. Es kann einerseits sehr helfen, in dieser Ausstellung vertreten zu sein. Es kann aber auch speziell bei sehr jungen Künstlern dazu führen, dass die Leute nach so einem Auftritt erst einmal für einige Zeit wegsehen. Trotzdem war natürlich der Druck massiv, der von allen Seiten auf das Lenbachhaus ausgeübt wurde.

**SZ:** Wie aber haben Sie letztlich doch Ihre Entscheidungen getroffen?

**Mühling:** Das Kriterium Nummer eins war: Wir wollen interessante Künstler, die gute Kunst produzieren und für ein breiteres Publikum wie das bei uns im Lenbachhaus interessant sind. Ein weiteres Auswahlkriterium: Es sollte gezeigt werden, dass München in puncto Kunst sehr international ist. Wir haben in der Ausstellung eine Rumänin, einen Schweden oder auch Münchner, die in Tel Aviv leben. Die „Favoriten“ sind ein internationales Projekt, das freilich in München seine Wurzeln hat. Wichtig war außerdem, dass die ausgewählten Künstler als Person etwas in dieser Stadt darstellen.

Nicht nur in Bezug auf ihre Arbeit, sondern auch als gesellschaftliche Anreger. Und dann wollten wir natürlich Leute vorstellen, von denen wir glauben und denen wir wünschen, dass sie eine internationale Karriere machen. Um es noch einmal zu sagen: Einziges Ausschlusskriterium war, dass keiner, der 2005 schon mal dabei war, dieses Jahr noch einmal mitmachen konnte.

**SZ:** Was ist das Besondere an der aktuellen Präsentation?

**Mühling:** Das muss natürlich jeder Besucher für sich entscheiden. Ich denke aber, dass es ein stärkeres Reagieren der einzelnen Arbeiten aufeinander gibt, mehr politische Kunst, und dass die Ausstellung installativer ist. Außerdem wollte ich, dass die Künstler Arbeiten zeigen, die man in München bislang noch nicht gesehen hat.

**SZ:** Wie fühlen Sie sich jetzt vor dem großen Auftritt?

**Mühling:** Nervös, aber zuversichtlich.

Interview: Christoph Wiedemann